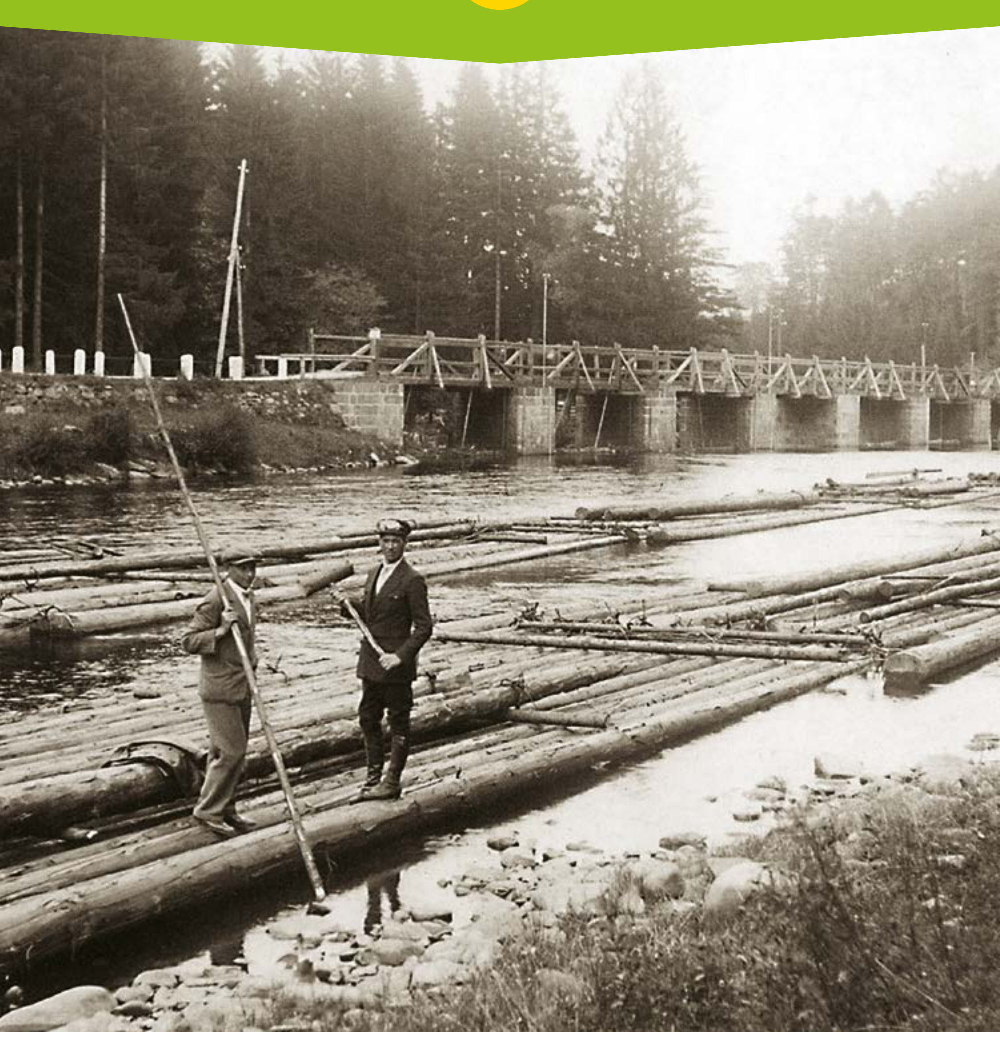
Holzwirtschaft im Böhmerwald und im Bayerischen Wald

1

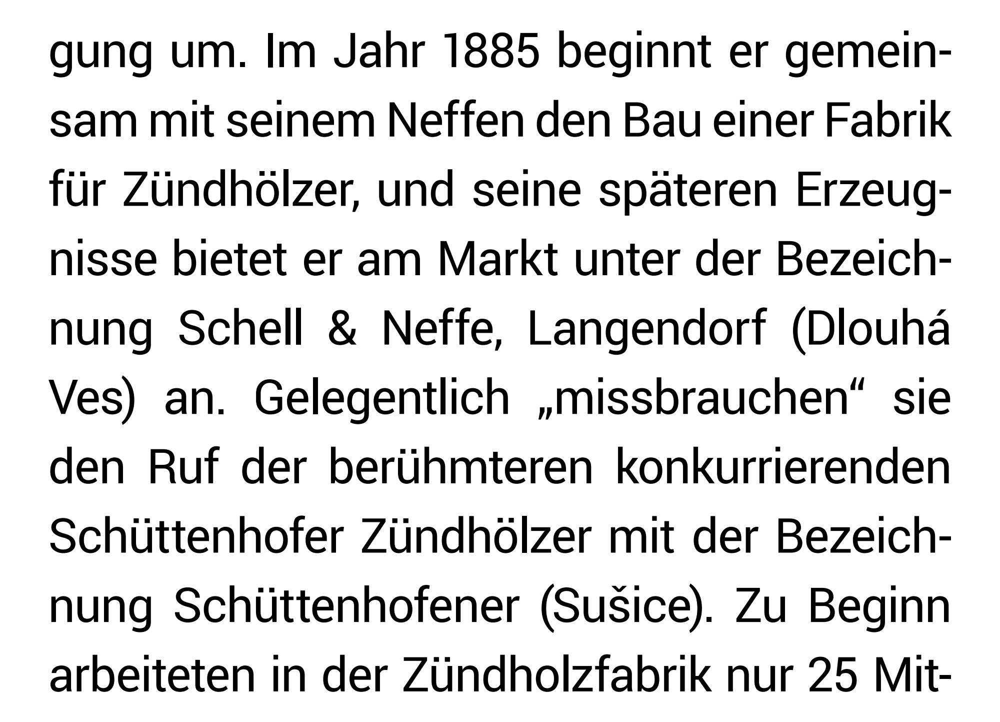


Weglange: 1,7 km

Das alte Wehr, an der Wottawa, hier auf Kilometer 98,9, führte das Wasser, irgendwann ab dem 18 Jahrhundert nacheinander an einige Wasseranlagen, die in der Ansiedlung Braunau (oder auch Brunau bzw. Branau, tschechisch Braunov oder Branov, bzw. Vranov), die später Bestandteil der Ortschaft Langendorf (Dlouhá Ves) wurde, heran. Heute wurde ein Teil des beschädigten Holzwehrs durch einen aufblasbaren Beutel ersetzt. Für Boots- und Kanufahrer ist das Wehr fast unbefahrbar, denn aus der alten Holzkrone des Wehrs stehen Nägel heraus, und beim Befahren könnte das Boot beschädigt werden.

Auf der Karte der I. Militärkartographie (1764–1768), ist das Wehr schon eingezeichnet. Es betreibt ein Wasserrad des hiesigen Pochwerkes im Hausnr. 44 an. Im Jahr 1788 betreibt das Pochwerk Andreas Hatzinger. Interessant ist die Bezeichnung des Hügels südöstlich vom Pochwerk, der in der Karte mit dem Namen Einsiedlerey aufgeführt ist und mit einer Kapelle und einem Haus eingezeichnet ist. Es könnte sich um eine ehemalige Eremitenzelle handeln. Auf der Karte des stabilen Katasters (1824–1843) dient das Wehr zum Einem als Antrieb für das Pochwerk, und auch für zwei Mühlen in den Hausnr. 45 und 46. In dieser Zeit werden hier auch an einem Sägewerk Bretter geschnitten. Außerdem gab es auch fünf Dominikalhäuser.

Im Jahr 1882 wird das alte Pochwerk vom Johannes Schell gekauft, der aus dem deutschen Hanau am Main gekommen ist und er baut die Werkstatt für die Holzdrahtferti-



gung um. Im Jahr 1885 beginnt er gemeinsam mit seinem Neffen den Bau einer Fabrik für Zündhölzer, und seine späteren Erzeugnisse bietet er am Markt unter der Bezeichnung Schell & Neffe, Langendorf (Dlouhá Ves) an. Gelegentlich „missbrauchen“ sie den Ruf der berühmteren konkurrierenden Schüttenhofer Zündhölzer mit der Bezeichnung Schüttenhofener (Sušice). Zu Beginn arbeiteten in der Zündholzfabrik nur 25 Mitarbeiter an 4 Einlegemaschinen. Die ersten Zündhölzer waren rund mit einem Schwefelkopf und hatten Märchen- oder Karnevalsetiketten. Die Zündhölzer werden auch in exotische Länder exportiert, und deshalb findet man oft Etikettenmotive mit fremdartigen Vögeln oder Insekten auf den Schachteln vor. Leider brannte die Zündholzfabrik im Jahr 1888 fast komplett aus und sie musste wieder neu aufgebaut werden. Damit ein Unheil nicht zu wenig ist, zwei Jahre später verletzte sich Johannes Schell tödlich, und die Leitung der gesamten Fabrik übernimmt sein Neffe Theodor. Der erweitert die Produktion um Jalousien, Wurstspeiler oder Zahnstocher. In Heimarbeit wurden Papieranzünder für Pfeifen s.g. Fidibusse hergestellt. Theodors Bruder Louis beginnt farbige Zündhölzer herzustellen. Das Holz für die Zündholzproduktion wurde über den alten Kanal angeschwemmt. Die Zündholzproduktion endet im Jahr 1897. Nach dem Jahr 1900 werden hier Zinnfolien und Verschlüsse für Wein- und Sektflaschen produziert. Im Jahr 1919 stirbt Theodor im Alter von 58 Jahren, sein gleichnamiger Sohn und Nachfolger stirbt ein Jahr später an den Verletzungen, die er bei der Jagt erlitten hat, und so übernimmt die Firma ein weiterer Sohn von Theodor, der Elektroingenieur Karl Schell (geboren am 19.Dezember 1892 in Langendorf, verstorben am 2.Juni 1945 ebendort). Er modernisiert die Fabrik, und nimmt im Jahr 1922 wieder die Zündholzproduktion auf. Mit wachsendem Stromverbrauch modernisiert er das Elektrizitätswerk. Bis zu 70 Arbeiter bauen einige Jahre lang einen neuen Wasserzuleitungskanal und tauschen die Turbine aus. Nach der Modernisierung des Elektrizitätswerkes wird von hier auch der ganze Ort mit Strom versorgt.

Im Jahr 1934 heiratet Karl Schell die Tochter des ehemaligen Eigentümers der Glashütte in Annathal Betty Novotna und kauft diese Glashütte. Da er über genügend Strom verfügt kommt er mit dem Gedanken, das rohe Glas mit dieser Energie zu schmelzen. Im Elektrizitätswerk baut er daher eine weitere Turbine ein, und mit dem Ofen helfen ihm Glasfachleute aus Nordböhmen. Das, in der Langendorfer Glashütte gefertigte Glas wird dann zum Schleifen nach Annathal gebracht. Zu der Zeit war dies erst der zweite elektrische Schmelzofen in der Tschechoslowakei. Schell bekommt dafür etliche Auszeichnungen, z.B. ein Diplom der Handels- und Gewerbekammer in Prag oder die Goldmedaille der Brüsseler Ausstellung im Jahr 1936.

In der zweiten Hälfte der 30-er Jahre wird geschrieben, dass sich im Eigentum von Karl Schell aus Langendorf eine moderne Fabrik für Zündhölzer mit einer eigenen Werkstatt, Stöpselfabrik, ein neuer elektrischer Glasschmelzofen, ein Sägewerk, und ein Elektrizitätswerk mit einer Leistung von 486,5 Pferdestärken (= 362,8 Kilowatt); weiter ein landwirtschaftlicher Betrieb mit 10-12 Wirtschaftstieren und insgesamt mit etwa 30 Hektar Landwirtschaftsfläche, befindet.

Im Jahr 1938 beschäftigte die Gesellschaft Schell & Neffe 220 Mitarbeiter, für die Karl auch Kultur- und Pflegeprogramme organisierte. Und das Alles schaffte er in zwei Jahrzenten, gerade als der Holzeinschlag wegen geringerem Bedarf rückläufig war, und viele der Einwohner Arbeitslos waren. In der Zeit herrschte in Langendorf reges Leben. Außer dem Amt des Bürgermeisters, der Kirche mit Friedhof, gab es hier eine achtklassige Grundschule, die Post, das Forstamt, die Gendarmerie und die Raiffeisenbank. Es wurden neue Wohnhäuser gebaut, entstanden sind Lebensmittelläden, eine Bäckerei, Metzgerei, Gärtnerei und auch viele weitere Gewerbe entwickelten sich erfolgreich. Zwischen den Weltkriegen gab es im Ort 4 Metzger, 3 Bäcker, 7 Wirtshäuser und eine Gärtnerei. Ihr Gewerbe betrieben hier auch Schuster und Schneider, 4 Zimmermänner, ein Schmied und ein Klempner. Es wird weiter die alte Mühle mit Walke, Hausnr. 46 von Jaroslav Hrabě erwähnt wo weiter gearbeitet wird, dagegen hat das örtliche Ziegelwerk ihren Betrieb eingestellt, und im Jahr 1907 schloss auch die Brauerei der Schwarzenbergs ihren Betrieb, den im Jahr 1872 Sibylle Pauli gepachtet hatte, und einen Ausschank von 36 Hektoliter hatte. Karl Schell hat das Kulturleben im Ort sowohl materiell wie auch finanziell unterstützt. Die, durch ihn geführte Feuerwehr mit modernsten Geräten und der stärksten Motorspritze, wurde für die Beste im Gau gehalten.

Ganzer text

DLOUHÁ VES
REGION ŠUMAVA – BAVORSKÝ LES
FERIENREGION NATIONALPARK BAYERISCHER WALD – BÖHMERWALD
Ziel ETZ | Cíl EÚS
Freistaat Bayern – Tschechische Republik
Česká republika – Svobodný stát Bavorsko
2014 – 2020 (INTERREG V)
Europäische Union
Evropská unie
Europäischer Fonds für regionale Entwicklung
Evropský fond pro regionální rozvoj

Holzwirtschaft im Böhmerwald und im Bayerischen Wald

2

Weglange: 1,7 km

Über die Artenstruktur der ursprünglichen Wälder im Böhmerwald erfahren wir aus unterschiedlichen Analysen des Blütenstaubs in Sedimenten, z.B. am Grund der böhmerwälder Seen. Wir wissen, dass zum Ende der Eiszeit, von etwa zehntausend Jahren, im Böhmerwald Kiefer und Hasel dominiert haben. Die Fichte taucht irgendwann vor achttausend Jahren auf und mit der Zeit überwiegt sie auch in den mittleren Lagen. Und vor circa zweitausend Jahren ist die Fichte schon mit 40% und die Buche mit der Tanne zusammen mit 37% im Wald vertreten.
Die ursprüngliche Nutzung des Waldes war nur als Heizmittel, eventuell wurde die Asche, die bei der Rodung und Abholzen entstanden ist als Dünger für die neu angelegten Felder benutzt. Später wurde die Holzasche zur Herstellung der Pottasche für die Glashütten verwendet, oder aus Holz wurde Teer oder Schmiere für die Wagenräder hergestellt und es wurde Holzkohle in Meilern gebrannt. Die Veränderung in der Forstwirtschaft in den Wäldern des Böhmerwaldes kam, als die Schwarzenbergs den Anteil an dem Großteil der Wälder erworben haben (das Krummauer Herzogtum und die Winterberger Herrschaft im Jahr 1719, die Stubenbacher Herrschaft 1798 und Langendorf 1800). Als Förster sahen sie größere Gewinne aus dem direkten Holzverkauf und vor allem aus den Glashütten. Für einen besseren Transport bauten sie Schwemmkanäle wie auch neue Dörfer für weitere Holzarbeiter.
Erst in der Hälfte des 18 Jahrhunderts wurde die Befürchtung geäußert, dass eine Holznot entstehen kann. Im Jahr 1753 gibt Maria Terezia ein Waldordnung heraus, die „eine Pflege zur Verbesserung und Erhaltung der Wälder" berücksichtigen soll. Die Waldverwaltung wurde in dieser neuen Verordnung einer Aufsicht unterstellt, es wurde verboten das Holz ohne Nutzen und unwirtschaftlich abzuholzen. Geschlagene Wälder mussten „eingeliehet und neu angelegt werden". Bäume durfte man nur vom November bis Ende Februar fällen. Bauholz konnte man nicht als Brennholz verkaufen und Holzverkauf ins Ausland war nur mit höchster Genehmigung möglich. Diese Ordnung galt bis zur Aufgabe eines neuen Waldgesetzes im Jahr 1852.
Die älteste Art der Holzfällung war der s.g. Gliederungshieb, wo sich jeder sein Holz für den eigenen Bedarf ohne irgendwelche Regeln nahm, meistens starke und alte oder kranke Bäume. Mit Beginn des 16. Jahrhunderts wurde diese Art durch den wirtschaftlichen Lichtungsschlag ersetzt, der auch als Kahlschlag bezeichnet wurde, d.H., dass einige Waldbereiche vollständig abgeholzt wurden. Die Bäume wurden entweder im Rahmen der Forstarbeit, oder gegen Lohn gefällt. Das Holz wurde zuerst stehend, später in Wagen verkauft. Ab dem 18. Jahrhundert entwickelt sich der der Holzhandel sehr intensiv. Die Holzpreise wie auch der Holzprodukte waren sehr niedrig. Das Holz wurde zuerst vor Ort in der Nähe der Abholzung verarbeitet. Das Flosschwemmen ist in Böhmen seit dem 14. Jahrhundert bekannt.
Die Waldanlage wurde zuerst durch die natürliche Verjüngung durchgeführt, also man ließ die Samengeber stehen. Große Lichtungen wurden umzäunt, damit kein Vieh an die jungen Bäume kommt. Seit der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts werden neue Wälder durch Saat und später durch das Anpflanzen durchgeführt. Es werden erste Baumschulen gegründet. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts werden neue Wälder durch Ballenpflanzung angelegt. Regelmäßige Durchlichtungen werden in Böhmen seit den 40er Jahre des 19. Jahrhunderts durchgeführt. Schon seit dem 16. Jahrhundert wird verboten die Wälder von innen zu öffnen, damit es nicht zu Windfällen kommt.
Der Transport von Bauholz zum Schwemmen wurde im Winter mit Ochsengespann mit Schlitten oder Wagen durchgeführt. Brennholz wurde zu Schwemmbächen auf kleinen Schlitten – Hörner transportiert. Darauf passten bis zu drei Raummeters Holz. Bei der Abfahrt von großen Hängen wurde mit einigen Holzscheiden gebremst, die mit einer Kette zusammengebunden waren und wurden hinter dem Schlitten durch den Schnee gezogen. Die Flösse wurden in Bindestationen zusammengebunden. Die Baumstämme wurden zum einem mit einem Bindesystem in Prahme zusammengebunden und danach mit Wieden zusammengezogen. Der Prahm war 150 Meter lang, drei Meter breit und er enthielt in sich 70 Kubikmeter Holz. Jeden Prahm hat beim Schwemmen vorne ein Ruderer bedient. Zu der Bedienung gehörte noch ein Steuermann und zwei Schwemmer. An Stellen, wo man Brennholz über den Wasserweg transportiert hat, konnten die Einwohner der anliegenden Häuser meisten um sonst das s.g. untergegangene Holz, also Holz, dass so mit Wasser angesaugt war, bis es unterging, aus dem Wasser fischen. Bis zum 18. Jahrhundert wurde das meiste Holz in den Glashütten bei der Pottasche-Herstellung (K2CO3) verbraucht. Diese wird dem Glasstock beigefügt, damit die Schmelzgrenze von Quarz reduziert wird. Für die Herstellung von einem Kilogramm Pottasche wurde eine bis zwei Tonnen Holz verbraucht.
Die Produktion von Holzkohle in Meilern im Böhmerwald ist eng mit der Verarbeitung von Eisenerz verbunden. In der Umgebung von Eisenstein wurde Eisen mindestens seit dem 13 Jahrhundert geschmolzen. Mitte des 19. Jahrhunderts ersetzt die Holzkohle den Koks. Der Holzverbrauch für die Herstellung von Holzkohle war wieder enorm, jährlich hat die Eisenhütte bis zu 18 tausend Meter verbraucht. Die Werkzeughammer haben sich die Kohle für den Eigenbedarf selbst gefertigt. Ferdinand Denkscherz Meiler wurden noch in den 50-er Jahren des 20. Jahrhunderts gebaut

DLOUHÁ VES

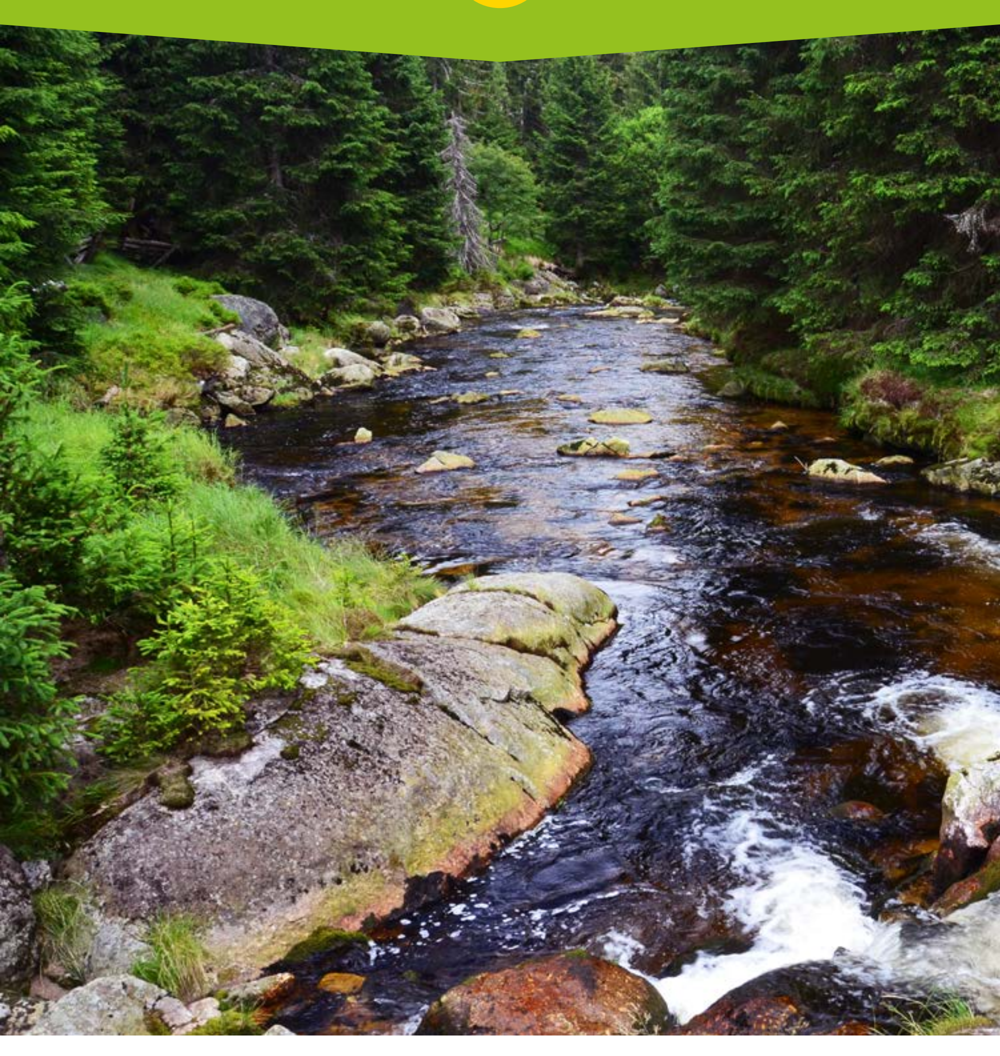
REGION ŠUMAVA – BAUERNSTEIN
FÖRDERREGION NATIONALPARK
BAYERISCHER WALD – BÖHMERWALD

Ziel RT2 / CZ 026
Financial Support
Technische Requisite
Technical Requisite
Svobodný stát Bavorsko
2014 – 2020 (INTERREG V)

Evropská unie
Evropský fond pro regionální rozvoj
Evropská unie
Evropský fond pro regionální rozvoj

Holzwirtschaft im Böhmerwald und im Bayerischen Wald

3



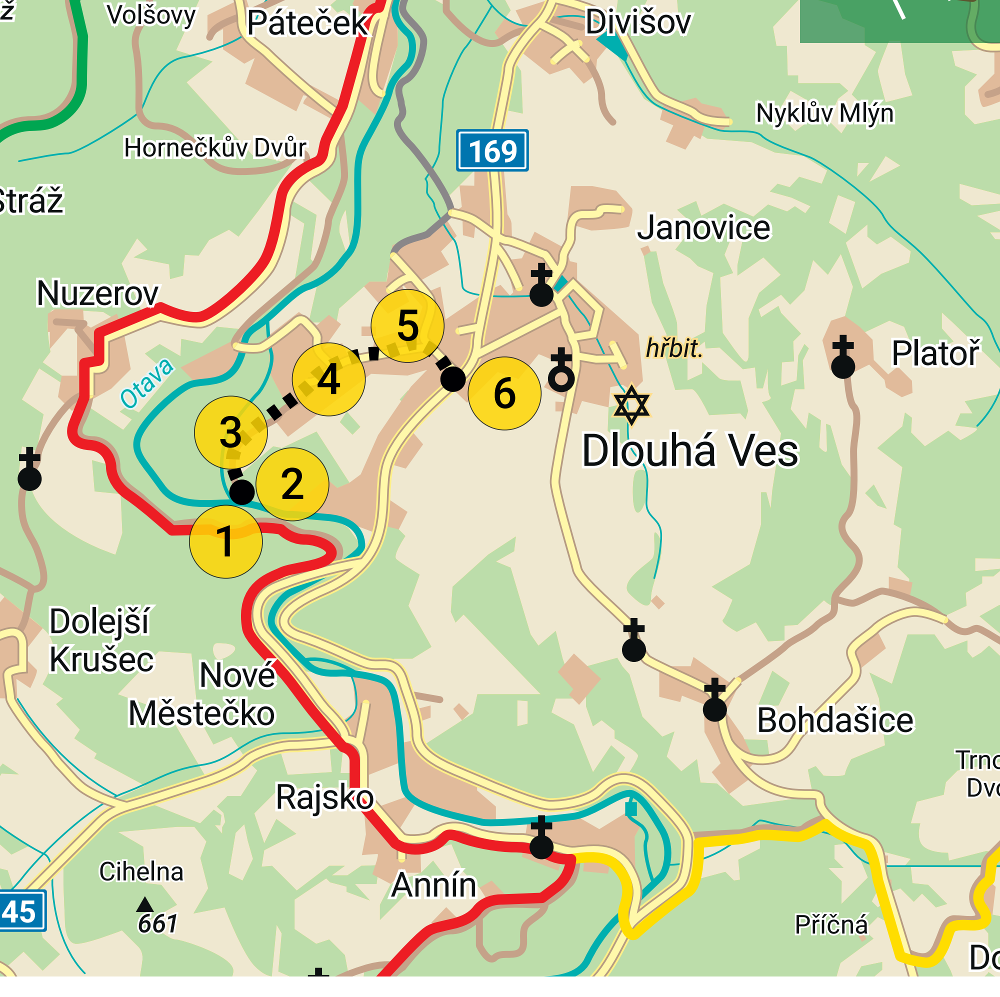
Weglange: 1,7 km

Das Sägewerk nutzte für ihren Antrieb die Kraft der kleinen böhmerwälder Flüsse und Bäche, die das ganze Jahr lang ausreichen Wasser zur Verfügung hatten. Wenn sie nicht genug Wasser da war, wurden an den Mühlen und Sägewerken Teiche gebaut, von denen bei Bedarf Wasser an die Mühlenräder getrieben wurde. Den höchsten Anteil an Produkten der böhmerwälder Sägewerke bildeten Bretter (daher stammt die deutsche Bezeichnung die Brettsäge). Im Winter oder als Ergänzung der Hauptproduktion wurden an der Säge z. B. auch Holzkisten von verschiedener Größe und Nutzungszweck hergestellt. Von der Säge wurden die Produkte in der Regel mit dem Gespann an die nächstgelegene Bahnstation transportiert und anschließend mit dem Zug in größere Städte gebracht.

Der Zimmermann hat Fachwerkhäuser, Holzhäuser und Holzdecken, Dachstühle, Zargen, Holztreppen, oder Fußböden hergestellt. Den Dachstuhl hat er auch mit Brettern versehen und mit Schindeln bedeckt. Er Hat Scheunentore oder Zäune gebaut. Dazu hat er Zimmermannwerkzeug wie z.B. Schlagaxt und Spaltaxt, Keile und einen Stock benutzt, zur Bearbeitung von Balken nahm er eine Breitaxt, eine gerade und gebogene Dechsel, Stammeisen, Bindermesser, Bankeisen, Messmittel wie Senkblei oder Zirkel. Zum Bau der Decken verwenden sie Rundhölzer, wo anders wieder gezimmerte Balken und geschippte Pfosten. Mit der Zeit haben sich einige spezialisiert, und so entstanden aus Zimmermännern die Möbelstücke hergestellt haben Schreiner, Hütten- und Kistenbauer bauten Läden und Hundehütten, Brückenbauer bauen Brücken. Schiffsbauer bauten Schiffe, Rohrenbauer bohrten Holzrohre für die Wasserleitung. Axtbauer bauten einfache Maschinen, z.B. Mühlen. Das Gewerbe wurde in der Familie an weitere Generationen vererbt.

Im Mittelalter hatten man Schreiner oft auch Tischbauer (Tischler) genannt, weil die Tischfertigung ihre Haupttätigkeit war. Die Schreiner haben sich weiter auf gewöhnliche, künstlerische oder Möbelprodukte spezialisiert. Einige haben sich nach weiterer Spezialisierung auch Tischbauer, Bänkebauer, Wiegenbauer oder Bettenbauer genannt. Die sehr geschickten Schreiner wurden zu Holzschnitzern oder sie fertigten Musikinstrumente. Die Möbel wurden aus Fichten- und Tannenholz hergestellt, die teureren dann aus Eiche oder Nussbaum. Die einzelnen Möbelteile wurden zusammengeleimt, die Teile wurden entweder an den Kanten verbunden oder sie wurden über die Verzahnung, mittels Stiften oder Graten verbunden. Die Oberflächen der Erzeugnisse wurden geschliffen oder mit Kitt versehen. Lacke, Öle oder Glanzmittel wurden selbst zubereiten. Wagner haben nicht nur Räder hergestellt, sondern ganze Wägen und Kutschen. Sie arbeiteten oft mit Schmieden zusammen, die die Metallteile des Wagens gefertigt haben. Die Radfelgen stellte der Wagner vor allem aus Buchenholz dar, die Radnabe wurde aus Ulmenholz hergestellt, die Radrippen aus Eichenholz. Die Deichsel wurde aus jungen Ulmenholz oder aus Ahorn gefertigt, die Versteifung der Leiterwagen wiederum aus Eichen- oder Birkenholz.

Holzdraht, der zur Produktion von Zündhölzern diente, wurde oft in Heimarbeit gefertigt, die Zündholzfirmen kauften dann diesen Draht zu. Der Holzdraht wurde aus Fichteholz gezogen. Die Herstellung dieses Drahtes war sehr einfach. Man nahm dazu nur einen Hobel und ein angepasstes Messer. Der Hobel wurde an einer Stütze angebracht. Der gefertigte Holzdraht wurde getrocknet, und danach wurde er in Päckchen á 100 Stück zusammengebunden. Später wurde er auch auf Hobelmaschinen direkt in den Zündholzwerken hergestellt. Der zusammengebundene Draht wurde in zehn Zentimeter lange Hölzer geschnitten, die in diesen gebundenen Päckchen in geschmelzte Schwefel und Phosphor getaucht wurden. Auch die runden Zündholzschachteln wurden zu Hause hergestellt. Der Holzdraht wurde auch für die Produktion von Jalousien verwendet.



DLOUHÁ VES

REGION ŠUMAVA – BAVORSKÝ LES
FERIENREGION NATIONALPARK
BAYERISCHER WALD – BÖHMERWALD

Ziel ETZ I Cíl EÚS
Freistaat Bayern – Tschechische Republik
Česká republika – Svobodný stát Bavorsko
2014 – 2020 (INTERREG V)

Europäische Union
Evropská unie
Europäischer Fonds für regionale Entwicklung
Evropský fond pro regionální rozvoj

Holzwirtschaft im Böhmerwald und im Bayerischen Wald

4

Weglange: 1,7 km

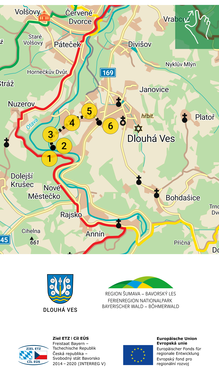
Wasserelektrizitätswerke werden in wiederverwertbare Energiequellen eingestuft, d.H. dass diese Quelle die Fähigkeit einer teilweisen oder vollständigen Wiedervermehrung besitzt. Außer der Wasserenergie kann man auf diese Art und Weise zum Beispiel die Sonnen-, Wind-, oder Biomassenenergie gewinnen. Die Wasserenergie ist durch die Nutzung des ständigen Wasserundlaufs auf der Erde gewährt. Die Wasserelektrizitätswerke nutzen bei der Stromproduktion zum Einsatz die potenziale Energie, die von der Höhendifferenz des Wasserspiegels (Gefälle) abhängt und der kinetischen Energie, die von der Geschwindigkeit der Wasserströmung abhängt. Das Wasser, dass in das Elektrizitätswerk fließt übergibt diese Energie an die Turbine, die den Generator, der über die Welle angeschlossen ist, losdreht. Die mechanische Energie des Generatorrotors wird durch die Wirkung der elektromagnetischen Energie in elektrische Energie umgesetzt. Die Turbinenleistung wird vor allem durch das Flussgefälle, die Strömung und den Wirkungsgrad der Turbine beeinflusst. Der wichtigste Bestandteil der Turbine ist das Laufrad. Die Entwicklung der Turbinen hat einige Varianten entstehen lassen. Hier in Langendorf (Dlouhá Ves) wurde die Francis-Turbine eingesetzt, also eine Überdruckturbine mit einer Radial-

Axialen Wasserströmung über das Laufrad. Es ist eine übliche, moderne Turbine, die am längsten verwendet wird. Weiter werden zum Beispiel die Kaplan-, Pelton- oder Bánkiturbine verwendet. Nach der installierten Leistung werden Wasserelektrizitätswerke auf kleine (Leistung bis 10 MW), wie die hier verwendete, mittlere (100 MW) und große (über 100 MW) aufgeteilt. Unser Elektrizitätswerk kann auch als Niederdruckanlage bezeichnet werden, d.H. mit einem Gefälle bis 20 Meter. Ein weiteres Attribut der möglichen Einstufung des Elektrizitätswerkes ist seine Nutzung des Wasserstroms. Das Langendorfer Elektrizitätswerk ist eine Durchfluss- und Derivatanlage. Das bedeutet, dass hier zum verwendbaren Gefälle eine Verkürzung des Flussbetts durch einen Kanal genutzt wird.

Zum Ende des Jahres 2017 wurden in CZ insgesamt 1 457 kleine Wasserelektrizitätswerke (KWE) installiert, davon sind über 1 000 nach dem Jahr 1989 entstanden. Die Gesamtleistung dieser Elektrizitätswerke beträgt 351 MW. Nur am Fluß Wottawa (Otava), der 112 km lang ist, wurden bisher 22 kleine Wasserelektrizitätswerke mit einer Gesamtleistung von 3,6 MW gebaut. Mit ihrer installierten Leistung von 344 KW (reale Leistung 270 KW) ist das KWE Langendorf die Zweitgröße in der Leistung und mit ihrer Jahresproduktion von 2,166 GWh ist sie sogar erste.

Unter weitere Teile des KWE gehört der Zubringer, meistens also ein Kanal der das Wasser an die Turbine bringt, vor der Turbine müssen Siebe und Fänger angebracht werden, die das Eindringen von mechanischen Verschmutzungen in die Turbine verhindern sollen und durch den Abfallkanal wird das Wasser wieder in das ursprüngliche Flussbett zurückgeführt.

Das Wehr, das den Wasserspiegel der Wottawa erhöht und führt somit die benötigte Wassermenge in den Antrieb (Zubringer) zum Elektrizitätswerk wird zum Großteil durch eine, mit Wasser gefüllte Gummiwalze gebildet. Gleichzeitig wird dadurch der Wasserstrom im Zubringer geleitet. Am Anfang des Antriebs sind Schleusen, die den Wasserzufluss regulieren und schützen somit das Elektrizitätswerk vor großem Wasser. Der Antrieb zum eigentlichen Elektrizitätswerk ist 970 m lang. Das Wasser bewegt sich im Antrieb mit einer Geschwindigkeit von 3 m/s. Die Höhe des Antriebs-Wasserspiegels über dem Wasserspiegel der Wottawa unterhalb des Elektrizitätswerkes ist fast neun Meter. Vor dem Eintritt des Antriebs in das Elektrizitätswerksgebäude ist ein schräges Hindernis in Form eines Balkens eingebaut, der schwimmende Gegenstände und im Winter auch Eis am Elektrizitätswerk vorbeileitet. Ein weiteres Hindernis gegen das Eindringen von größeren Gegenständen in die Turbine sind grobe Siebe. Deren Reinigung wird mit Hilfe von Rechen durchgeführt. Der ehemalige Maschinenraum war mit einem synchronen Generator ausgestattet, der derzeitige hat einen asynchronen Generator. Neben dem Maschinenraum befindet sich das Steuerzentrum des Elektrizitätswerkes, dass Strom auch z.B. der Nachbarfabrik liefert.



DLOUHÁ VES

REGION ŠUMAVA – BAVORSKÝ LES
FERIENREGION NATIONALPARK
BAYERISCHER WALD – BÖHMERWALD

Zul EFZ / CII EÚS
Freistaat Bayern
Tschechische Republik
Česká republika
Europäische Union
Evropská unie
Ziel 3 / Cíl 3 Bayern
2014 – 2020 (INTERREG V)
Europäische Union
Evropská unie
Europäischer Fonds für regionale Entwicklung
Evropský fond pro regionální rozvoj

Holzwirtschaft im Böhmerwald und im Bayerischen Wald

5

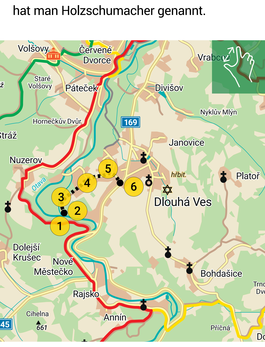
Weglange: 1,7 km

Musikinstrumente wurden aus Klangholz hergestellt, dass im Böhmerwald bis zum Sturm im Jahr 1870 reichlich vorhanden war. Interessant war auch die Nutzung von toten Großbäumen, die sich ohne Luftzutritt, bedeckt durch eine Schicht Erde, nicht zersetzt haben. Dieses Holz wurde wie ein besonderer Schatz ausgegraben und nicht nur für die Produktion von Musikinstrumenten verwendet, sondern auch für die Herstellung von Sieben. Diese kleinen Produkte wurden häufig zu Hause gefertigt. Außer den schon erwähnten Sieben waren es auch Hölzer für Geigen, Trommelmechanik für Klaviere, Rechen, Besen, Schuhe, Küchenprodukte, wie Quirl oder Löffel, Radfelgen, Jalousien, Spinnräder und ähnliche.

Ein traditioneller Brauch im Böhmerwald war die Aufbewahrung des Verstorbenen auf dem s.g. Totenbrett, in der Zeit, in der er wegen des gefrorenen Bodens nicht beerdigt werden konnte. Wenn das Wetter es erlaubt hat, wurde der Verstorbene in ein Grab gebettet, das Brett wurde dekoriert, mit dem Namen des Verstorbenen versehen und auf eine Kreuzung oder dem Lieblingsort des Verstorbenen aufgestellt. Das Brett war glatt gehobelt aus Fichten- Tannen- oder Eichenholz. Nach der Beerdigung dekorierten Schreiner oder Holzschnitzer und Maler das Brett. Das Brett wurde oben mit einem Dach versehen und mit dem anderen Ende in den Boden geschlagen.

Als Material zum Dachdecken wurde dort wo ausreichend Holz zur Verfügung stand Schindel verwendet. Die ältesten waren lang und breit. Sie wurden aus Tannenholz hergestellt, und wurden entweder auf Latten verlegt oder frei, mit Steinen beschwert. Später wurde Schindel auf einer Seite zur Kante hin abgeschrägt und die breitere Brettseite wurde über diese abgeschrägte Fläche angelegt. Diese Schindeln wurden mit Nägeln befestigt. Noch später hatte man sie mit Nut und Feder produziert. Wegen den Transportkosten hatte man früher die Schindeln direkt am Bau gefertigt. Oft haben die Einwohner im Böhmerwald ihre Schindeln selbst hergestellt – die gut gelungenen haben sie verkauft und die schlechteren haben sie für den Eigenbedarf verwendet.

Außer der Holzschuhe wurden für die häusliche Nutzung auch s.g. Nejschln gefertigt. Weil sich die Mehrheit der Dorfbewohner keine Lederschuhe leisten konnte, wurden diese zur Hälfte aus Leder und zur anderen Hälfte aus Holz hergestellt. Für die untere Hälfte der Schuhe wurde Tannenholz ausgesucht, dass regelmäßig gewachsen war und keine Äste besaß. In Langendorf (Dlouhá Ves) stellte Nejschln Willibald Müller im Haus Nr. 103 her. Er fertigte sie in seiner Freizeit vor allem für seine eigene Familie, aber auch für die Verwandtschaft und Bekannte. Das Holzteil, das so lang war, wie der Fuß und etwa 10 Zentimeter dick war, wurde am Schreinertisch oder Hobel bearbeitet. Die Fußkontur wurde vor dem Ausschneiden auf das Holz gezeichnet; mit einer Säge wurde der Absatz ausgeschnitten. Die grobe Kontur wurde mit einem Bindermesser beschnitten, mit einem runden Stemmeisen wurde das Innere des Schuhs vertieft, und mit einem Hohlmesser wurde das Ganze verfeinert. Ein entsprechend großes und geformtes Leder wurde mit Polsternägeln befestigt. Die Lederränder der Nejschln wurden noch mit Lederbändern verfestigt. Vollholzschuhe wurden aus Buchenholz hergestellt. Sie hielten zwar länger, aber sie waren sehr hart. Die Wasserbeständigkeit wurde damit erhöht, dass man die Holzschuhe im Kamin einrauchen lies. Für den Winter hat man sie „Wärmebeständiger" gemacht, dadurch dass man Heu hineingestopft hat. Den Hersteller der Holzschuhe hat man Holzschumacher genannt.



DLOUHÁ VES

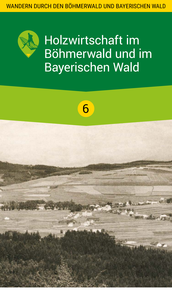
REGION ŠUMAVA – BAYERISKÝ LES
FERIENREGION NATIONALPARK
BAYERISCHER WALD – BÖHMERWALD

Ziel ETZ | Cíl EÚS
Freistaat Bayern – Tschechische Republik
Česká republika – Svobodný stát Bavorsko
2014 – 2020 (INTERREG V)

Europäische Union
Evropská unie
Europäischer Fonds für regionale Entwicklung
Evropský fond pro regionální rozvoj

Holzwirtschaft im Böhmerwald und im Bayerischen Wald

6



Weglange: 1,7 km

Der Ort Langendorf (Dlouhá Ves), ist im 13 Jahrhundert entstanden und konnte seinen größten Aufstieg nach dem Kauf dieses Guts durch die Schwarzenbergs erleben. Nach dem Vertrag vom 12.Juli 1800 kaufte der Fürst Josef Schwarzenberg das Gut Langendorf für 95 Tausend Goldene und gleichzeitig hat er es mit der vor kurzer Zeit gekauften Herrschaft Stubenbach verbunden, wobei der Sitz des Gutsherrn in Langendorf war und das Zentrum der Forstwirtschaft bleibt in Stubenbach (Prášily). Der Kauf des Gutes Langendorf hat in erster Linie den Zweck, eine große Lagerfläche für das geschlagene Holz aus dem Grenzwäldern zur Verfügung zu haben, weiterhin um Siedlungsland für die dringend benötigten Holzfäller, Flößer und Hilfsarbeiter bei der Schwemme zu bekommen. Wie der Ingenieur Rosenauer gesschätzt hat, würden für die Holzbearbeitung und -schwemm 312 Holzarbeiter benötigt werden, und so ließ er in Langendorf 22 Doppelhäuser für 44 Familien bauen. Dieser neue Teil von Langendorf wurde Neulangendorf genannt, zum Unterschied von der ursprünglichen Bebauung, die man Altlangendorf nannte. Neue qualifizierte Mitarbeiter bekam er vor allem durch Anwerbung aus Bayern, Tirol und der Steiermark. Jeder neue Ansiedler bekam neben der Wohnung auch einen Stall für zwei Kühe, Jungvieh und Geflügel, daneben wurde ihm auch die notwendige Scheune und Schuppen vor dem Haus zugeteilt. Hinter dem Haus bekam er zwei Striche Garten als Eigentum und fürst Striche Wiese zur Pacht. Dafür waren die Ansiedler verpflichtet als Holzfäller zu arbeiten, und sie durften keine andere Arbeit annehmen. Das Neulangendorf wurde im Volksmund wegen ihren Einwohnern auch „Bojerhäusa" genannt. Auch nach hundert Jahren haben die Ansiedler mit einem anderen Dialekt gesprochen als in Altlangendorf. Unterschiede waren auch in Lebensgewohnheiten. Ihr Leben war auch auf die damalige Zeit sehr schwer. Nach dem im Frühjahr die Felder bestellt waren, ziehen die Männer mit ihren Frauen und Kindern gemeinsam mitsamt den Kühen, Ziegen, Hühnern, Hunden und Katzen hinauf in den 35 Kilometer entfernten Bergwald. Von ihren schnell zusammengezimmerten Waldhütten aus gehen die Männer jeden Morgen ihrer schweren Holzfällerarbeit nach, während die ihre Frauen mit den älteren Kindern für Essen und Vieh sorgten. Im Sommer kehrten die Frauen allein nach Langendorf zurück und bringen mit den dort zurückgelassenen alten Menschen die Heu- und Getreideernte ein. Nach dieser Arbeit kehrten sie wieder, schwer beladen mit Essensvorräten zurück in den Wald zurück. Eine Frau, Theresia Anger trägt dabei einmal einen halben Zentner Mehl in ihren Rucksäcksurd ein Halbjähriges Kind im Arm von Langendorf bis zum Pürstling (Březník) in neun Stunden hoch. Während der Jahre wurden im Wald richtige Holzhauersiedlungen von den Neulangendorfer Einwohnern gebaut, die auch nach ihnen benannt wurden wie z.B. Hetzendorf, Josefstadt, Gollihütten, Schloußhütte oder Bartlsepphütte. Nachdem das Holz vollständig geschlagen ist, werden sie wieder verlassen und der Wald ergrieft bald wieder Besitz von ihnen. Erst im Spätherbst kehren die Frauen wieder heim, während sich die Männer auf den bevorstehenden „Winterzug" rüsten. Sorgfältig wurde das, im Sommer geschlagene Holz mit Handschlitten auf „Schneebahnen" zu den Triftbächern gezogen.
Mit der eintretenden Schneeschmelze, beginnt zeitig die Frühjahrsholzschwemme zum großen Lagerplatz in Langendorf. Hier werden die Arbeiter mit grossen Schwung das schwimmende Holz mit Hilfe der s.g. Grisbeile aus dem Wasser aus Ufer. Dort wurde das Holz sortiert und wieder gesammelt. In diesem Zwischenlager trocknet das Holz aus, und so konnte man größere Verluste durch Senkholz vermeiden, also wenn angesaugtes, nasses Holz emeut wieder ins Wasser getaucht würde zum weiteren Schwemmen. Als gegen Mitte des 19.Jahrhunderts bei der Eisenbahn das Holz durch Kohle ersetzt wurde, geht die Schwemme zurück, und im Jahr 1860 wird sie ganz eingestellt. Mangels anderer Transportweage aus den Waldgebieten um den Mittagsberg (Poledník), Steindlberg (Zdánidlo), Rachel (Rokelanjund Luser (Lunv), blieb die Holzschwemme bis zum Lagerort Langendorf noch bis zum zweiten Weltkrieg bestehen. Bei einem jährlichen Gesamtholzfallbetrugen in dieser Zeit von etwa 80 000 m³, ca. 30 000 Flächenmeter Schichtholz, die in normalen Jahren auf dem Wasserweg befördert. In Kalamitätsjahren, wie es im Jahr 1931 der Fall war, wurden in Folge von Sturm und Hagel insgesamt 131 000 Flächenmeter transportiert, das war auch die maximale Menge, die je abgeholzt, transportiert und im Lager in Langendorf ans Ufer gezogen wurde. Für die Einwohner in Langendorf war der Jährliche Triftfleme willkommene Saisonarbeit. Mit dem Transport des verkauften Holzes vom Lagerplatz zum Verladebahnhof in Schüttenhofen wurden neben den fürstlichen Gespannen später auch die des staatlichen Gutes, aber auch die Gespanne der Bauern aus Langendorf und Umgebung eingesetzt. Als im Jahr 1848 die Bauernbefreiung vollzogen wurde, wollten sich die Einwohner in Langendorf, der verpachteten und zugesagten Grund von 5 Strich als ihr Eigentum eintragen lassen. Das Ergebnis war ein langjähriger Prozess mit der fürstlichen Administration. Den Langendörfern ging das Geld aus, so haben die meisten von ihnen ein Abkommen mit der Verwaltung abgeschlossen. Nur zwölf von ihnen haben den Prozess fortgeführt, haben jedoch verloren. Diesen Leuten nahm man den Grund, bis auf 250 qm um das Haus herum ab und hat ihn überwiegend an die Nachbarn verteilt, die bereit waren den Streit zu beenden. Da die Vertreter der Verlierer nicht mehr in den fürstlichen Wäldern arbeiten durften, waren sie Arbeitslos und in großer Not.
Die großartige Zeit der Holzschwemme war vorbei und auf einmal wurden all die Holzfäller nicht mehr benötigt, und so mussten sich die Langendorfer eine neue Arbeit suchen. Durch die stark aufkommende Industrialisierung wurden in Schüttenhofen (Sušice) zwei neue Zündholzfabriken gebaut (Fürst und Scheinost), drei Lederfabriken und eine Schuhfabrik (Schwarzkopf). So laufen täglich viel Menschen in ihren „Nejschln" (Holzpantoffeln) den Weg nach Schüttenhofen vier Kilometer hin und zurück.

Ganzer text

DLOUHÁ VES

SOUŠ CERMA – ENCINOT s.r.o.
FEDERÁLNÍ NÁRODNÍ PARK
BAYERISCHER WALD – BÖHMERWALD

Ref 472 CZ 026
Ministerstvo kultury
Ministerstwo kultury
Ministerium für Kultur
Ministerium für Kultur und Medien
2014 – 2020 (SPOMENIK 2)

Evropská unie
Europäische Union
Europejskie Fundusz Rozwoju Regionalnego
Europäischer Fonds für regionale Entwicklung